

deutschen Diktatur. Die Unterstützung von Aufarbeitungsinitiativen hat oft nur Alibi-Charakter. Auch verständnisvolle Reden können darüber nicht hinwegtäuschen. Das Netzwerk von Altkadern hat sich, wie schon gesagt, verfestigt. Das von dieser Minderheit erzeugte gesellschaftliche Klima trifft die Opfer und verhindert eine wirkliche gesellschaftliche Erneuerung in den neuen Bundesländern. Wegen der aus diesem Grunde im Alltag erlebten Ungerechtigkeiten hat sich eine schweigende Mehrheit vom Rechtsstaat im Osten zurückgezogen. Kurz gesagt, was machtpolitisch richtig schien, hat das Unrechtsregime relativiert, zur vielfachen Abkehr vom Rechtsstaat geführt und letztendlich die PDS gestärkt. Begünstigt wurde diese gesellschaftlich negative Entwicklung im Osten offenbar durch einen jahrelangen Werteverfall im Westen, der geprägt ist vom Verständnis und von Interesse für die Täter bei gleichzeitiger Ignoranz in bezug auf die Opfer von politischer Gewalt. Wenn die Ergebnisse der Arbeit aller Aufarbeitungsinitiativen – und hier schließen wir die PDS-Gruppen aus – nicht endlich zu Konsequenzen in der Politik und zu nachvollziehbaren moralischen Wertmaßstäben in der Gesellschaft führen, verliert der Rechtsstaat in den neuen Bundesländern weiter an Akzeptanz. Damit sind unsere Erwartungen, die Erwartungen der Opfer und einer schweigenden Mehrheit an Sie, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, und an die Spitzenpolitiker der demokratischen Parteien klar ausgesprochen und definiert. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

**Gesprächsleiter Abg. Gerald Häfner:** Frau Ellmenreich, Ihnen gebührt in diesem Podium jetzt das Schlußwort. Frau Ellmenreich kommt von der Jenaer Geschichtswerkstatt.

**Renate Ellmenreich:** Ich danke für die Einladung. Ich vertrete hier die Geschichtswerkstatt Jena e.V., die wahrscheinlich das jüngste Mitglied in der Runde der Aufarbeitungsinitiativen hier am Tisch ist. Wir haben heute unseren ersten Geburtstag. Heute vor einem Jahr haben wir uns gegründet. Ein wenig sehen wir auch die Enquete-Kommission als Taufpatin an, denn bei der Anhörung vor zwei Jahren in Jena zum Widerstand in der SED-Diktatur wurde die Idee unserer Gründung geboren und hat dann Gestalt angenommen. Ich denke, es war auch kein Zufall, daß diese Anhörung zum Thema „Widerstand“ in Jena stattfand, einer Stadt, die eine lange liberale Tradition und eine lange Geschichte widerständigen Verhaltens hat. Aber wie es oft so geht, liebt eine Stadt ihre unangepaßten Kinder natürlich nicht sehr und hat viele abgetrieben. So kommt es, daß unser Verein Mitglieder und Interessenten hat, die einmal in Jena gewirkt haben, heute aber in ganz Deutschland und darüber hinaus verteilt leben. Das ist zwar interessant für den Austausch untereinander, aber sehr unpraktisch für die konkrete Arbeit. So haben wir zur organisatorischen Unterstützung seit Februar diesen Jahres fünf ABM-Kräfte eingestellt, diese arbeiten unter noch sehr unwürdigen und erschwerten Bedingungen in zwei Zimmern, die uns freundlicherweise die Stadt mietfrei zur Verfügung gestellt hat – ohne Telefonanschluß, was sich laut Auskunft der Telekom nicht ändern läßt – und mit einem alten 286er Computer. Zwei Sätze zu unserer Arbeit. Es finden monatlich Vorträge statt, in denen wir die Ergebnisse bisheriger Forschung zu un-

serer Region darstellen. Wir veranstalten Lesungen und Ausstellungen in der Reihe „Kunst im Widerstand“. Wir haben zwei größere Tagungen jährlich. Eine findet heute zum Thema „17. Juni und der Widerstand in den 50er Jahren“ statt. Wir geben eine Zeitschrift heraus – ich habe einige Exemplare mitgebracht und erlaube mir nachher, wenigstens den Mitgliedern der Kommission einige davon zu überreichen. Es ist unser Erstlingswerk und noch ganz druckfrisch, erst eine Woche alt. Wir veranstalten Zeitzeugenforen, weil es uns wichtig erscheint, die Menschen sich selbst erinnern zu lassen und damit die Aufarbeitung in Gang zu setzen. Das ist ja auch die besondere Chance einer so kleinen Initiative, die so lokal fokussiert ist, daß in einem Ort, wo sich viele Menschen kennen und schon zusammen im Sandkasten gespielt haben, die Geschichte miteinander noch einmal reflektiert werden kann und dort gründliche Aufarbeitung stattfinden kann – nicht nur auf der theoretischen Ebene.

Was wir uns wünschen: drei feste Stellen, Geld für Werkverträge, vor allem für kleinere Forschungsaufträge. Es wurde ja alles heute schon gesagt. Und eine kleine, aber funktionierende bürotechnische Ausstattung samt Telefon. Wir haben die Hoffnung, daß unsere Werkstatt eingeht in die noch zu gründende Landesdokumentationsstelle des Landes Thüringen, die hoffentlich auch in Jena in dieser Straße Gerbergasse 18, nach der wir unsere Zeitschrift benannt haben, eingerichtet wird. Dann wäre vielleicht die Förderung durch das Land etwas besser. Bisher haben wir noch kein Geld bekommen.

Die Schwierigkeiten, die wir haben, möchte ich auch noch kurz nennen, wenn meine Zeit noch reicht. Es wurde schon einmal gesagt, daß die Anlaufstelle für die „Mühseligen und Beladenen“ oft bei solchen Initiativen gesucht wird. Wir sind gar nicht dafür eingerichtet, wir haben keine Psychologen dabei und auch sonst keine Beratungsmenschen, die helfen können, aber es kommen sehr viele zu uns, und wir können noch gar nicht damit umgehen. Eine zweite Frage ist die nach einem Rechtshilfefonds. Wir haben schon die ersten Auseinandersetzungen auf kommunaler Ebene. Nicht nur, daß das „Neue Deutschland“ meint, gewisse Leserbriefe wieder einsetzen zu müssen zu allem, was wir tun, oder daß unsere ständigen IM's als Dauergäste da sind, sondern daß schon mit einem ersten juristischen Vorgehen gedroht wurde. Unsere Frage, die ich Ihnen mitbringe, ist, ob vielleicht überregional für Aufarbeitungsinitiativen ein Rechtshilfefonds geschaffen werden kann, denn wir sind natürlich damit überfordert, einen Anwalt zu bezahlen. Danke schön.

**Gesprächsleiter Abg. Gerald Häfner:** Ich danke Ihnen, Frau Ellmenreich, aber auch allen anderen hier auf dem Podium ganz herzlich für das Verständnis gegenüber der engen Zeitvorgabe. Wir liegen trotzdem deutlich zurück. Es liegt daran, daß wir zu spät angefangen haben und jetzt sehen müssen, wie wir damit im weiteren Verlauf umgehen können. Was ich mir eigentlich unter einer guten Moderation vorstelle, nämlich daß man jetzt Fragen herausarbeitet, bündelt, zuspitzt, das werde ich alles nicht tun können, weil der Zeitplan es nicht zuläßt. Wir werden jetzt eine erste Runde mit Fragen und Beiträgen von Mitgliedern der Enquete-Kommission haben. Ich rege an, unmittelbar danach